

Gaspoker am Genfersee

Lokale Versorger bohren unter dem Lac Léman nach Gas – Kosten laufen aus dem Ruder

Seit letztem Winter sucht die Firma Petrosvibri unter dem Genfersee nach Gas. Wegen harten Gesteins verzögert sich die Versuchsbohrung. Das kostet Millionen.

SVEN MILLISCHER, NOVILLE

Das ist kein Ort, wo man einen 50 Meter hohen Bohrturm erwarten würde. Direkt am idyllischen Genfersee gelegen, umgeben von dichtem Ufergrün, zwischen Campingplatz und Naturschutzgebiet. Hier, bei Noville im Kanton Waadt, sucht die Betreiberfirma Petrosvibri seit letztem Winter nach Gasvorkommen im Lac Léman. In den Gesteinsschichten unter dem Seegrund vermuten die Spezialisten Brennstoff-Reservoirs. Doch weil eine Probebohrung vom Ponton aus zu riskant wäre, hat man sich für eine Exploration vom Ufer aus entschieden.

Auf mögliche Sicherheitsbedenken angesprochen, zeigt der verantwortliche Geologe Werner Leu auf den «Blowout-Preventer», der über dem Bohrloch angebracht ist: Diese in Serie geschalteten Sicherheitsventile können unkontrolliert austretendes Gas sofort abdichten und funktionieren selbst dann noch, wenn es beim Bohrloch zu einer Explosion kommt: «Ein Fall wie bei BP ist damit praktisch ausgeschlossen», sagt Leu. Die Bohrköpfe können sich also getrost seitwärts ins Gestein fressen. Deren Aussicht auf reiche Beute ist jedoch gering. Die Erfolgchancen lägen bloss bei 10 bis 20 Prozent, sagt Leu: «Es besteht also ein beträchtliches Risiko, dass wir einfach Geld in den Boden stecken.»

Heimische Versorgung gesichert

Das schreckt die beiden Besitzer von Petrosvibri – den Westschweizer Gasverteiler Gasnat und das kommunale Gaswerk Holdigaz – jedoch nicht ab. Sie hoffen nach wie vor, mit der Versuchsbohrung die ganz grosse Gasquelle zu erschliessen. Denn sollte Petrosvibri eine unterirdische Lagerstätte anzapfen, besteht eine 50-Prozent-Chance, auf ein Gasvorkommen von mindestens 20 Milliarden Kubikmeter zu stossen. Zum Vergleich: Die

VERGEBLICHE SUCHE NACH GAS

In der Schweiz wird seit Anfang des letzten Jahrhunderts nach möglichen Erdgasquellen gesucht. Doch bis dato sind praktisch alle Versuche, den Brennstoff kommerziell zu fördern, gescheitert. Ausnahme blieb die Gemeinde Finsterwald im luzernischen Entlebuch. Dort wurden zwischen 1985 und 1994 73 Millionen Kubikmeter Erdgas aus einer Tiefe von 4370 Metern gefördert und über eine eigens erstellte Transportleitung abgeführt. Derzeit gibt es gleich mehrere Bohrprojekte. Darunter eines im zürcherischen Weiach sowie eines in der Gemeinde Hermingen im Berner Seeland. Seismische Sondierungen sind auch im Kanton Nidwalden geplant. (MIL)

Schweiz verbraucht in einem Jahr 3,4 Milliarden Kubikmeter. Der Brennstoff unter dem Genfersee könnte also über Jahre hinweg die heimische Versorgung sicherstellen. Ein mögliches Milliardengeschäft, über das sich – je nach Lage der Quelle – auch die Kantone Wallis oder Waadt freuen könnten. Denn bei einer kommerziellen Nutzung fliessen bis zu einem Viertel der Erträge in die Kantonskassen.

Kostspielige Verzögerung

Die lukrative Gas-Gleichung hat jedoch viele Unbekannte. Das zeigt bereits die laufende Versuchsbohrung. Statt des geplanten halben Jahres wird nun mindestens einen Monat länger unter dem Lac Léman gebohrt. Und das geht ins Geld: 15 Personen arbeiten im Schichtdienst rund um die Uhr. Ein Tag auf dem Bohrplatz kostet so schnell zwischen 75 000 und 100 000 Franken. Somit dürfte die einmonatige Verzögerung mit drei Millionen Franken zu Buche schlagen, was rund einem Achtel des gesamten Budgets von 22,5 Millionen Franken entspricht.

Für die Verzögerung gibt es mehrere Gründe: Zum einen haben sich jene seismischen Messungen aus den 1980er-Jahren, nach denen der Zeitplan bemessen wurde, in der Bohrloch-Praxis nicht erfüllt: «Allein die oberste Schicht war einen Kilometer



BOHREN BEI NOVILLE Gestein unter dem Genfersee soll reich an Gas sein. HO

dicker als erwartet», sagt Leu. Die Bohrköpfe müssen deshalb rascher ausgetauscht werden. Zum anderen blieb vor zwei Monaten der Bohrkopf auf 4000 Metern stecken. Die Ingenieure von Petrosvibri mussten deshalb auf 2800 Metern eine weitere Seitwärtsbohrung vornehmen. Mitte Juli soll

die Zieltiefe von 4500 Metern erreicht sein. Gewissheit, dass der Genfersee zum Gas-Mekka wird, gibt es dann aber noch nicht. Die Messungen und Gesteinsproben müssten in der Folge eingehend analysiert werden, sagt Geologe Leu: «Das dauert mindestens nochmals bis zum nächsten Winter.»

Gisler



MARKUS GISLER

PUK würde gar nichts bringen

DAS PARLAMENT will eine PUK. Das heisst, aus wahltaktischen Gründen will die SVP das Versagen von Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf und Finanzminister Merz untersuchen, während die SP Lauthals Sühne von der UBS will. Im Fall der UBS geht es um die Hintergründe des Subprime-Schlamassels sowie um die Beihilfe zur Steuerhinterziehung von US-Kunden. Kann eine PUK Neues ans Tageslicht fördern?

DAS SUBPRIME-DEBAKEL hat die UBS und die EBK als Vorgängerin der Finma längst bis ins letzte Detail ausgeleuchtet. Die Bank hatte zuhanden der EBK einen 300-seitigen Bericht abgeliefert. Man weiss, dass der Chef des Investmentbanking, John Costas, einen Hedge Fund gründen durfte und damit auf Subprimes setzte. Man weiss, dass die Bank im Eigenhandel Costas kopierte und ebenfalls Subprimes kaufte. Man weiss, dass die Bank Costas nicht genügend beaufsichtigte. Alle Verantwortlichen sind längst entlassen. Kriminelles kann man niemandem vorwerfen, bloss Dummheit. Die aber ist nicht strafbar.

BLEIBT DIE STEUERHINTERZIEHUNG für US-Kunden. Obwohl schon x-fach abgeklärt und verneint, empfehlen die GPK aus populistischen Gründen, nochmals zu klären, ob gegen die beiden obersten Chefs, Marcel Rohner und insbesondere Peter Kurer als langjähriger Leiter des Rechtsdiensts, eine Zivilklage möglich sei. Das stellt implizit die Frage, ob die beiden gewusst hatten, dass Mitarbeiter wie Birkenfeld das Abkommen mit den USA (QI) verletzt hatten. Die Frage liess die UBS in Absprache mit dem US-Justizministerium von der US-Kanzlei Wachtell Lipton Rosen Katz (WLRK) minuziös untersuchen. Die Anwälte sichteteten jedes Mail und jedes Dokument über eine Periode von zehn Jahren. Zusätzlich hatte die EBK die beiden in den USA angeschuldigten Verantwortlichen Martin Liechti und Raoul Weil befragt, was die GPK nicht tun konnten. Weder der Bericht von WLRK noch die EBK kamen zum Schluss, Rohner und Kurer hätten davon gewusst – was den GPK bekannt ist. Gemäss GPK-Bericht hatte die EBK sogar eine Berner Anwaltskanzlei beauftragt zu untersuchen, ob der WLRK-Bericht tatsächlich unabhängig erstellt worden sei, was diese bejahte.

WAS ALSO soll eine PUK noch herausfinden? Höchstens Liechti und Weil könnten nochmals aussagen. Doch Artikel 155 des Bundesgesetzes über die Bundesversammlung, welche die PUK regelt, hält fest, dass Zeugen oder Auskunftspersonen ein Zeugnisverweigerungsrecht haben, wenn ihnen aus den Aussagen Schaden erwachsen könnte. Will heissen: Auch eine nochmalige Befragung von Liechti und Weil würde nicht zu neuen Erkenntnissen führen. Damit bleibt die Feststellung: Eine PUK bringt der heutigen UBS nur Schaden und destabilisiert sie erneut.

Höhere Bonität von Schweizer Firmen

Credit Suisse hat die Kreditwürdigkeit von über 40 Firmen unter die Lupe genommen

Die Kreditwürdigkeit der grossen Schweizer Unternehmen stabilisiert sich nach Ansicht der Credit Suisse (CS). Die Analysten der Grossbank gehen davon aus, dass die meisten Unternehmen die Krise gemeistert haben.

Nachdem sich im vergangenen Jahr die Bonität einiger Konzerne weiter verschlechtert hat, beobachten die CS-Experten nun eine Bodenbildung. Ende Mai beurteilten die CS-

Experten die Entwicklung in 41 der 44 untersuchten Unternehmen als stabil, wie das am Mittwoch vorgestellte CS-Kredithandbuch deutlich macht.

Bonität beeinflusst Risikoprämie

Damit dürften die Risikoaufschläge für Anleihen nicht mehr gross schwanken. Dieser Zuschlag, den die Unternehmen auf den Zinsen zahlen, hängt von ihrer Bonitätseinstufung ab. In den ersten Monaten der Wirtschaftskrise sind die

Risikoaufschläge angeschlagener Konzerne teilweise dramatisch in die Höhe geschossen, gingen dann aber allmählich wieder zurück.

Gelitten hat im vergangenen Jahr besonders die Maschinenindustrie, die stark von den Konjunkturausschlägen abhängig ist. Der Ausblick bleibt weiter durchwachsen. Mehr Aufträge und bei den meisten Unternehmen eine gesunde Finanzierung stimmen die CS-Analysten aber insgesamt optimistischer. Die Sektoren Industrie, Bau

und Chemie dürften sich aber langsamer erholen als die übrige Wirtschaft. Als stabil beurteilen die CS-Analysten generell die Finanzunternehmen wie auch die Elektrizitätsbranche und die Nahrungsmittelindustrie.

Trotz Preisdruck dürfte sich auch der Detailhandel als stabil erweisen. Auch die Immobilienbranche dürfte sich robust zeigen. Als Fels in der Brandung kann einmal mehr der Pharmasektor bezeichnet werden. (SDA)

Nachrichten

Börse schliesst deutlich im Plus

Der Schweizer Aktienmarkt hat gestern im Einklang mit den wichtigsten europäischen Handelsplätzen mit einer sehr festen Tendenz geschlossen. Namentlich positive Meldungen zu den chinesischen Exporten stützten die Märkte. Der SMI schloss um 1,17 Prozent höher auf 6319,18 Punkten. Der SPI kletterte um 1,33 Prozent auf 5553,36 Punkte. Swatch (+2,8 Prozent) und Richemont (+3,9 Prozent) standen weit oben auf dem Kurstableau. Auch Adecco (+2,5 Prozent) und Clariant (+3,1 Prozent) zeigten sich deutlich besser als der Gesamtmarkt. (SDA)

Ruag Kooperationsvertrag mit EADS

Der bundeseigene Technologie- und Rüstungskonzern Ruag hat mit dem europäischen Luftfahrtkonzern EADS einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Das mögliche Gesamtvolumen umfasst mehr als eine Milliarde Franken. Die beiden Konzerne arbeiten bereits auf verschiedenen Gebieten zusammen. Mit dem Vertrag beteiligt sich Ruag an internationalen Kooperationsprogrammen wie dem europäischen Kampfflugzeug Eurofighter. Die Zusammenarbeit umfasst Unterhalt, Reparatur und Überholung der Flieger sowie Aktivitäten bei Entwicklung, Konstruktion und Fertigung. (SDA)

Umfrage Schweizer Manager verdienten 2009 weniger

Auf der Teppichetage der grössten Schweizer Unternehmen ist 2009 weniger verdient worden: Die Vergütung von Management und Verwaltungsrat der 30 grössten börsenhandelnden Firmen sank im vergangenen Jahr um rund 4 Prozent, wenn die Finanzbranche ausgeklammert wird. Werden die UBS und die Credit Suisse mit einbezogen, erhöhte sich die Vergütung allerdings um durchschnittlich 13 Prozent im Vergleich zu 2008. Das gab das Beratungsunternehmen Towers Watson bekannt. Towers Watson analysierte die Geschäftsberichte der 30 im Swiss Leader Index (SLI) vertretenen Firmen. (SDA)

OC Oerlikon Schuldenlast reduziert

Das finanzielle Fundament des Technologiekonzerns OC Oerlikon ist wieder solide: Das Unternehmen verringerte seine Schuldenlast dank der Sanierung um rund 998 Mio. Franken. OC Oerlikon stand bei den Kreditgebern mit rund 1,7 Mrd. in der Kreide. Nach der Kapitalerhöhung betragen die Schulden noch rund 561 Mio., wie es in einer Mitteilung heisst. Die Kreditgeber besitzen neu gut einen Fünftel am Unternehmen. Sie haben zudem die Möglichkeit, weitere rund 5 Prozent der Anteile zu erwerben. Wichtigster Aktionär bleibt die Beteiligungsgesellschaft Renova des russischen Investors Vekselberg. (SDA)

Energie Verbrauch erstmals seit 1982 weltweit gesunken

Der weltweite Energieverbrauch ist 2009 im Zuge der Wirtschaftskrise erstmals seit 1982 gesunken. Während es in den Industrieländern einen Einbruch um 5 Prozent gab, verbrauchten die übrigen Länder zusammen 2,7 Prozent mehr Energie. Vor allem in China sei der Energiehunger weiter gestiegen. Insgesamt seien 1,1 Prozent weniger Energie verbraucht worden als 2008, wie aus der Statistik des Ölkonzerns BP hervorgeht. Der Ölverbrauch sank um 1,7 Prozent. Der Gasabsatz ging um 2,1 Prozent zurück. Die Nachfrage nach Kohle blieb wegen des weiter gestiegenen chinesischen Imports stabil. (SDA)